

derStandard.at | Kultur | Kultur & Politik | Kulturhauptstädte Europas

23. Juli 2007  
17:23 MESZ

**Zur Person  
Robert Garcia,**  
geboren 1955 in  
Luxemburg, studierte  
Eisenhüttenkunde,  
Metallphysik und  
Sozialwissenschaften.  
Er arbeitete für  
mehrere NGOs, von  
1992 bis 2003 war er  
Abgeordneter der  
Grünen.



Robert Garcia mit dem  
Symbol des zentralen  
Themas Migration.  
Denn auch der Hirsch  
zieht weiter.

## "Ich habe mein Pulver verschossen"

Robert Garcia, Intendant der Kulturhauptstadt Luxemburg 2007, im  
STANDARD-Interview über die Üppigkeit des Budgets, über Didaktik und  
Kulinarik einer Ausstellung

**STANDARD:** Die Kulturhauptstadt erstreckt sich heuer über die Großregion  
rund um Luxemburg. Sind die Begriffe Großregion und Kulturhauptstadt nicht  
ein unvereinbarer Widerspruch?

**Garcia:** Das ist richtig. Aber bereits Lille hat 2004 die Kulturhauptstadt ein  
wenig auf die Region ausgedehnt. Und weil Luxemburg schon 1995  
Kulturhauptstadt war, sagte Premierminister Jean-Claude Juncker im Jahr 2000,  
wir nehmen die Großregion mit ins Boot. Aber diese Großregion ist eine reine  
Fiktion: Es gibt zwar irgendwelche grenzüberschreitenden Arbeitsgruppen, aber  
umgesetzt wird eigentlich sehr wenig.

**STANDARD:** Ihr Generalthema ist die Migration. In den übrigen vier Regionen  
ist nicht viel davon zu bemerken. Die riesige Konstantin-Ausstellung in Trier  
zum Beispiel hat so überhaupt nichts mit Ihren gesellschaftskritischen Ansätzen  
gemein. Wie kam das?

**Garcia:** Als ich im November 2003 anfang, hatten sich die Ministerialbeamten  
bereits darauf geeinigt, dass jede Region ihr eigenes Thema realisiert, weil sie  
kein gemeinsames hatten finden können. Rheinland-Pfalz wählte "große  
europäische Persönlichkeiten", weil Karl Marx in Trier geboren wurde und weil  
bereits die Landesausstellung über Konstantin geplant war. Saarland hatte sich  
als Thema die Industriekultur ausgesucht, die Lothringer wegen Verdun Orte  
der Erinnerung und die Belgier Expression de Modernité. Das war alles sehr  
schwammig. Daher wählte ich das für Luxemburg sehr wichtige Thema  
Migration.

**STANDARD:** Garcia klingt spanisch. Wie kam Ihre Familie nach Luxemburg?

**Garcia:** Luxemburg war einst Teil der spanischen Niederlande. Und mein Urahn  
war Zahlmeister in der Armada. Er heiratete eine Niederländerin, machte ihr ein  
paar Kinder – und zog dann weiter ins Tschechische. Mein Urahn ist vielleicht  
nicht die beste Referenz, aber ein typisches Beispiel für Migration.

**STANDARD:** Martin Heller, Intendant der Kulturhauptstadt Linz 2009, hat ein  
Budget von 60 Millionen Euro zur Verfügung. Sie hingegen haben nur 45  
Millionen, mit denen auch einige grenzüberschreitende Projekte mitfinanziert  
wurden. Reicht das Budget?

**Garcia:** Ich würde fast sagen: Es ist zu viel. Die Kulturhauptstadt Genua 2004

zum Beispiel hatte 200 Millionen. Aber davon gingen nur 28 Millionen in die Kultur, der Rest floss in die Stadterneuerung und in Bauprojekte. Wir hingegen haben nichts gebaut, nur die Rotunde 2 ein wenig saniert, und hatten daher 45 Millionen fast zur Gänze für Administration, Kommunikation und Projekte. Das reicht völlig aus!

**STANDARD:** Ihr persönliches Hauptprojekt ist die szenische Ausstellung "All You need" in einer riesigen, stillgelegten Industriehalle. An der Umsetzung war Martin Heller beteiligt. Wie kamen Sie eigentlich auf ihn?

**Garcia:** Ich habe früher im Dritte-Welt-Bereich gearbeitet. Und mein bester Freund, Jean-Marie Krier, ist seit 25 Jahren Geschäftsführer der größten österreichischen Fair-Trade-Organisation. Wir wollten schon lange den Zusammenhang zwischen den Konsumgewohnheiten im Norden mit den Produktionsbedingungen im Süden darstellen. Und dann lernte Jean-Marie in Salzburg den chilenischen Ökonom Manfred Max-Neef kennen. Seine Theorie der zehn Grundbedürfnisse erschien uns als Ausgangspunkt hoch interessant. Im Sommer 2005 sah Jean-Marie die Tiroler Landesausstellung Zukunft der Natur von Martin Heller in Hall. Die Umsetzung war beeindruckend: Man betrat ein Hotel, und in jedem Raum wurde, korrespondierend zu diesem, eine Problematik dargestellt. Wir sagten uns: Martin Heller ist der richtige Mann, ein kopflastiges Thema spielerisch umzusetzen. Er sagte gleich zu. Als er Intendant in Linz wurde, musste er aussteigen, aber er empfahl uns ein Architekturbüro in Zürich, Holzer & Kobler, und mit ihm haben wir die Ausstellung dann realisiert.

**STANDARD:** Sie haben wirklich verblüffende Bilder gefunden.

**Garcia:** Vieles hat sich durch Zufall ergeben. Die von der Polizei beschlagnahmten Autos waren nicht aus der Halle zu bekommen. Aber der Autofriedhof passt perfekt zu unserer konsumkritischen Ausstellung. Und wir wollten eigentlich einen See anlegen, aber die Hygienebehörde war dagegen. Also gibt es nun ein Meer aus 44.000 Plastikflaschen mit blauem Verschluss. Wir Kuratoren waren natürlich sehr missionarisch, aber die Schweizer wollten immer mehr Inszenierung. Ich dachte schließlich, die Ausstellung wird bloße Unterhaltung. Aber das stimmt nicht, wie die Reaktionen der Besucher zeigen. Das Konzept geht tatsächlich auf.

**STANDARD:** Werden Sie nach dem Kulturhauptstadtjahr wieder als Grün-Politiker arbeiten?

**Garcia:** Nein, ich geh nicht in die Politik zurück. Ich habe mein Pulver verschossen. (DER STANDARD, Printausgabe, 24.07.2007)